

Family as a contradictory resource

Volker Braun writes after 1989

PROPERTY

I'm still here, though my country's gone West.
PEACE TO THE PALACES AND DEVIL TAKE THE REST.
I gave it the elbow and heave-ho once myself.
Now it's giving away its negligible charms itself.
Winter is followed by a summer of guzzling.
But I remain, worrying at the root of all evil.
And my poem becomes increasingly puzzling,
To wit: what I never had is being filched.
I shall always mourn what never happened to me in
person.
Hope lay across the path like a trap.
And that's my junk you've got your paws on.
Will it ever again be given me
To say mine and thereby mean the collective me.

During times of crises following in ever shorter intervals, centuries of neoliberal politics, weaker European countries face rigid austerity measures while countries like Germany profit. We know that. Nevertheless, something makes us pause and wonder, and it is Volker Braun's poem that writes our concern succinctly. It could also be read as a dictum or a guideline for understanding what is happening: for the many who are lost to society and who never even arrived in it, especially for the unemployed young people, their families are their only resource. Their families take them in since they cannot afford their own place and promising ways of fighting against this situation are nowhere to be seen. And there we are – what have we done? We have criticised the nuclear family and done what we could to get rid of it. The "breadwinner" was our greatest enemy. And we were right: the nuclear family is a prison and so we were adamant to give it the final kick.

But what we didn't do was to create a new culture of solidarity which would allow us to escape isolation by creating collectives – the very collectives that are now questioned.

Our next feminist issue of Das Argument is soon due (articles must be ready within three months the latest). We want to use this opportunity to reflect upon this contradiction and think about new perspectives. We need a short paper which documents our anti-family politics providing the main arguments and citations (for example in the socialist women's association our slogan was: „women need to overthrow the family in order to assert their personality“). We would also like to have one or two papers which outline the perspectives of a different culture in which the family is not destroyed but transformed: its promises realised and its

disasters avoided, a contribution reminding us of already existing different forms of collectives.

Reports of the countries which suffer most under the current politics in Europe – Greece and Spain are in the making.

Finally, a short text analysing strategies of conservative, reactionary family policies could be useful. Policies, in Bloch's terms, which 'nail women on the cross of history' aiming to pacify them.

We are thinking of short papers, between 5 to max 10 pages (16.000 to 32.000 characters with spaces). We are eager to try this, but we would also like to know whether you think this topic is now urgent.

Please send feedback, ideas on possible contributions etc. until June 6th (to argument@inkrit.org).

Frigga Haug (for the feminist editorial group)

Familie als widersprüchliche Ressource

Volker Braun schreibt nach 1989

Das Eigentum

Da bin ich noch: mein Land geht in den Westen.

KRIEG DEN HÜTTEN FRIEDE DEN PALÄSTEN.

Ich selber habe ihm den Tritt versetzt.

Es wirft sich weg und seine magre Zierde.

Dem Winter folgt der Sommer der Begierde.

Und ich kann bleiben wo der Pfeffer wächst.

Und unverständlich wird mein ganzer Text

Was ich niemals besaß wird mir entrissen.

Was ich nicht lebte, werd ich ewig missen.

Die Hoffnung lag im Weg wie eine Falle.

Mein Eigentum, jetzt habt ihrs auf der Kralle.

Wann sag ich wieder mein und meine alle.

In den Krisen, die im Gefolge der neoliberalen Politik, in immer kürzeren Abständen die Länder heimsuchen, am wenigsten Deutschland, das zu den Gewinnern zählt, wird allen schwächeren europäischen Ländern ein rigoroses Sparmodell auferlegt. Das wissen wir alle. Aber was uns innehalten lässt, und das Gedicht von Volker Braun, das ganz genau unsere Klage schreibt, eine Art Motto oder zumindest ein Erkenntnisleitfaden sein lässt, ist:

dass für die vielen verlorenen und niemals in Gesellschaft ankommenden, die arbeitslosen Jugendlichen vor allem die Familie die einzige Ressource ist, die sie haben. Sie werden von den Familien aufgenommen, Miete könnten Sie sich ohnehin nicht leisten, und sinnvolles Eingreifen ist nirgends in Sicht und da stehen wir, was haben wir getan? Wir haben die Kleinfamilie kritisiert und an ihrem Abbau gearbeitet. Der Ernährerlohn war unser größter Feind. Wir haben recht daran getan, die Kleinfamilie war ein Gefängnis. Und also haben wir ihr den letzten Tritt versetzt.

Aber, was wir versäumt haben, ist, eine solidarische Kultur aufzubauen und zu erfinden, in der aus der Vereinzelung ins Kollektiv, welches jetzt in neoliberaler Vereinzelungspolitik ganz infrage steht, überhaupt geschritten werden kann.

Wir möchten das nächste feministische Heft im *Argument* in diesem Jahr, also ziemlich bald, (die Texte müssen in drei Monaten spätestens fertig sein), dazu nutzen, diese Lage zu reflektieren und Wege zu überlegen. Dazu brauchen wir

einen Text, der knapp zusammenfassend unsere Anti-Familienpolitik kurz reflektiert und in den Hauptpunkten auch zitiert, (zum Beispiel war es unsere Lösung im sozialistischen Frauenbund: „die Frauen müssen die Familie stürzen, um ihre Persönlichkeit durchzusetzen“),

und ein oder zwei Beiträge, die perspektivisch zu einer Kultur sprechen, die Familie nicht vernichtet, sondern aufhebt

und vielleicht sogar einen, der auch sehr knapp an tatsächlich schon existierenden, neuen Kulturen und Formen erinnert;

(Berichte aus den von den Einsparungen hart betroffenen Ländern, Spanien und Griechenland, sind in Arbeit)

und möglicherweise auch einen kleinen Text zur Strategie der konservativen und der Rechten, der reaktionären, die an der Familie wie sie war, festhält, und die die Frauen, wie Bloch das spricht, ans „Kreuz der Geschichte nagelt“, und sie wieder dort befrieden möchte.

Das sind nur kurze Texte, vielleicht kleine von fünf, etwas größere von zehn Druckseiten (16.000-32.000 Zeichen mit Leerzeichen). Aber wir versuchen das und bitten auch um Rückmeldung, ob ihr diesen Versuch jetzt wesentlich findet.

Bitte sendet eure Rückmeldungen und Vorschläge bis zum 6. Juni an die Redaktionsadresse: argument@inkrit.org.

Frigga Haug (für die Frauenredaktion)